

den deutschen Armee öffnen gleichsam der deutschen Wehrmacht das Tor ins sudetendeutsche Gebiet, helfen den deutschen Soldaten ihre Aufgabe erfüllen, Kinder der deutschen Freiheit, Vertreter des Reiches Adolf Hitlers im Sudetenland zu sein. Im Dorf Sarau schwillt der Jubel der Massen zum Orkan an. Ein wahrer Blumenregen prasselt den deutschen Soldaten entgegen. Jeder Mann, jeder Soldat, wird mit geradezu beispiellosen Ovationen beehrt. Unaufhörlich hallen die Freiheitsrufe dieser Menschen. Unaufhörlich und trotzig klingen ihre Freudenschreie, mit denen sie ihre Ueberzeugung bekunden, die Ause, die die jetzt befreiten und vom Druck der tschechischen Soldateska Erlösten als glühendes Bekenntnis zu ihrem Volkstum und zum Dritten Reich den Soldaten entgegenrufen.

Mit klingendem Spiel über die Grenze

Ein Regiment unter Führung seines Kommandeurs marschierte mit dem Glockenschlag 14 Uhr über die Grenze.

Die Truppe, die bei dem Einmarsch teilweise schwierige Höhenstraßen zu überwinden hatte, setzte sich in Bewegung, an der Spitze das Musikkorps, das am geöffneten Zollbaum an dem ehemaligen tschechischen Zollhaus unter dem unbeschreiblichen Jubel der sudetendeutschen Bevölkerung das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied spielte. Viele Sudetendeutsche standen mit Tränen in den Augen da, fassungslos in diesem Augenblick, da eine zwanzigjährige Zwangsherrschaft endlich fiel. Die Soldaten wurden mit Blumen überschüttet. Brausende Heirufe hielten sie willkommen.

Auf einer Höhe kurz hinter der einstigen Grenze fand unter den Klängen des Egerländer Marsches ein Vorbeimarsch statt. Die prächtige Haltung der Truppe, die durch die lachenden Menschen an der Grenzstraße marschierte, war ein unvergeßliches Erlebnis für jeden, der dabei sein durfte.

Ohne den geringsten Widerstand zog die deutsche Wehrmacht in das Sudetenland ein. Der Vorschritt friedlicher Bataillone hallte von Dorf zu Dorf und von Marktstellen zu Marktstellen. Es ging durch Josefshthal, das noch die tschechische Bezeichnung „Dul Josefuv“ am Ortschild trägt, immer weiter durch hügeliges, waldriches und bergiges Land bis hinab zur Talebene der Moldau. Ohne einen Schuß und ohne einen Blutstropfen wurde hier altes deutsches Kulturland wieder ins Reich heimgeführt.

Die Tschechen hatten bereits in den letzten Tagen ihre Stellungen geräumt und das Weite gesucht. Militär und Polizei haben sich zunächst bis hinter die Moldau zurückgezogen. Wir gingen, so heißt es in einem Bericht, ins Postamt von Glöckelberg, um unsere Berichte durch den Draht weiterzugeben. Aber diese Hoffnung sollte schmachlich getrübt werden.

Kein Poststempel war aufzutreiben, keine Briefmarke war mehr vorhanden, die Telefonleitungen waren durchgeschnitten. Lediglich die unerledigte Post lag zu großen Haufen ungeordnet und verwahrlost in den Amtsräumen umher. Sudetendeutsche, die den Postbetrieb wiederaufnehmen wollten, glaubten sich in einer Räuberhöhle. Journalistische Berichterstattung war also undurchführbar.

Der Kraftwagen führte uns 60, 70 und mehr Kilometer wieder auf altes Reichsgebiet zurück, bis endlich eine drahtliche Verbindung über Passau den Weg zu den Büros und damit zur Weltöffentlichkeit frei machte.

Die Truppen bezogen ihre Quartiere und Bivaks, um nach den langen Märschen auszuruhen und die weiteren Befehle der Kommandostellen abzuwarten. So geht das Werk der vier noch am Vortage in München vereinbarten europäischen Staatsmänner zur Erhaltung des Friedens mit Minutengenauigkeit seiner Vollendung entgegen.

Kinder singen Kampflieder der Bewegung

„Ihr kriegt's alle a Liegerstatt heute nacht, und wenn wir am Fußboden schlafen müssen“, erklärten die Frauen von Kuschwarda Quartiermächern mit aller Entschiedenheit. Dabei sahen sie ein Regiment nach dem anderen in ununterbrochener Reihenfolge einrücken und konnten sich an den Fingern abzählen, daß es mit dem Unterbringen keine stehe Not haben würde. Aber sie hätten es als eine schwere Beleidigung empfunden, wenn sie nicht selbst unter Verzicht auf die eigene Nachtruhe alle verfügbaren Betten zur Verfügung gestellt hätten. „Wir haben oft genug nicht schlafen können“, sagten sie. Nach dem Warum braucht man nicht lange zu fragen. Die vielen leerstehenden Häuser, die Sprenglöcher in der Brücke über dem kleinen Dorfbach, die rasch beiseitegeschobene Straßensperre aus ineinandergefahrenen Bauernfuhrwerken sprechen laut genug. Es sind die letzten sichtbaren Spuren des Tschechenterrors, der in diesem kleinen Dorf außer zahlreichen Flüchtlingen auch ein Todesopfer forderte. Ein junger SdP-Mann wurde vergangene Woche beim Hüpfen einer Halantkreuzflagge am tschechischen Zollamt in Klein-Philippstreu von Tschechen erschossen.

Freitagabend noch lärmten die Tschechen durch die Straßen, höhnten und drohten in ihrer Sprache, die hier die wenigsten verstehen, und leuchteten mit ihren Taschenlampen durch die Fenster der Häuser, weil sie wußten, daß nur die Frauen zurückgeblieben waren, die sie unbestraft erschrecken konnten. Nun sind sie weggerückt, wie ein böser Nachtpul. Deutsche Soldaten sitzen am Ehrenisch des Hauses und unterhalten sich, aus welchen Gauen des Reiches sie auch stammen mögen, in der gleichen Sprache voll herzlicher Anteilnahme mit ihren Quartiergebern. „St denn keine einzige tschechische Familie im Dorf?“ fragen wir verwundert. „Nein, nicht eine einzige. Alle waren nur nach Kuschwarda versetzte Grenzer oder Gendarmen, die jetzt auf und davon sind!“ Es hat sie jetzt das selbe Los getroffen, dessen die deutsche Bevölkerung Kuschwardas Tag für Tag gewärtig sein mußte.

In den kleinen Lebensmittelgeschäften des Dorfes sind kaum Lebensmittel zu bekommen. Der ganze Handel und Wandel stockt, es wurde nichts mehr geliefert, es wurde nichts mehr geschlachtet. Der Wirt hat gerade noch ein paar Faß Bier, die er vor der tschechischen Besatzung hat verstecken können. In den meisten Häusern haben sie seit Tagen nichts Recht's mehr bekommen. Jetzt aber schlagen die Frauen die letzten Eier in die Pfanne, brühen Butter, saure Milch und selbstgebackenes Brot, kochen Kaffee in riesigen Töpfen. Freilich Zucker fehlt, er ist nirgends zu bekommen.

Im Laufe des Abends geht ab und zu die Tür auf und ein Mann steht verlegen lächelnd im Türschwamben,

Im Angesicht der Moldau beziehen die Truppen Quartier. Sendboten einer Nation, die sich wiederfindet, Kinder und Verteidiger einer Idee, die das größere Deutschland schuf, die 10 Millionen Menschen, die heim ins Reich wollten, im Laufe nur eines Jahres die Heimat wiederaab.

Eine unvergeßliche historische Stunde war der Einmarsch der deutschen Truppen im Grenzabschnitt beim sudetendeutschen Dorf Glöckelberg. Auf der Anmarschstraße sah man vielfach sudetendeutsche Flüchtlinge, die nun mit lachenden Gesichtern wieder der erlösten Heimat zustrebten. Die Spannung in diesem Grenzabschnitt erreichte ihren Höhepunkt, als um 14 Uhr der Zeitpunkt des Einmarsches gekommen war.

jubelnd begrüßt von den Dabeimgebliebenen. Es sind Flüchtlinge, die sich nahe der Grenze aufhielten und sich auf die Kunde vom Einmarsch der deutschen Truppen gleich aufmachten, um zu den Ihren heimzusehen. Das Glück, sich nun wieder offen und frei im Heimatdorf zeigen zu können, leuchtet ihnen aus den Augen. Sie erzählen von ihrer Militärzeit im tschechischen Heer, von der prozentualen Nationalitätenzusammensetzung in den besetzten Garnisonen, von dem Kleinkrieg innerhalb des Militärbezirks, bei dem schon vor einem Jahrzehnt Deutsche und Ungarn gegen die tschechischen Gewalttäter treu zusammenhielten.

Die Kinder wollen nicht zu Bett gehen, sie wollen bei den deutschen Soldaten sitzen und den Reden der Erwachsenen lauschen. Es ist eine Jugend, so prächtig, wie man sie sich nur wünschen kann. Alle Niedergeschlagenheit ist schon wieder vergessen, und die Augen leuchten in Unbeschämtheit. Selbst die kleinsten Mädels bestreiten, als ihre Mütter mit verhärmten Gesichtern von den Schrecken berichten, wie sie eines Abends das Vieh in die Wälder

Einreise ins besetzte Sudetenland unzulässig

Die Einreise von Privatpersonen in die militärisch besetzten sudetendeutschen Gebiete ist bis auf weiteres — auch im Ausflugsverkehr — unzulässig. Von dieser Beschränkung sind die sudetendeutschen Flüchtlinge, der kleine Grenzverkehr und solche Personen ausgenommen, die eine Unbedenklichkeitsbescheinigung der zuständigen Staatspolizeistelle vorlegen.

Die Pressestelle der SdP, meldet aus Dresden:

Ohne Auftrag des Kommandos des Sudetendeutschen Freikorps in Bayern dürfen Freikorpsmänner weder einzeln noch in Gliederungen die Grenze überschreiten noch einmarschieren.

trieben, allen Ernstes, sich dabei gefürchtet zu haben. Sie haben blaue Augen und strohblonde Zöpfe. Sie tragen die schmutzigen, bisher schwer verpönten Dirndlkleider und sie singen mit hellen Stimmen die Kampflieder der Bewegung. Sie werden auf dem Boden ihrer dem Reich wiedergegebenen Heimat in das Große Deutsche Reich hineinwachsen.

Stärkster Eindruck in London

Der Einmarsch der deutschen Truppen ins Sudetenland wird von der Londoner Presse in größter Aufmerksamkeit auf der ersten Seite verzeichnet. Die Blätter berichten allgemein, daß die sudetendeutsche Bevölkerung dem Abmarsch der Tschechen in größter Ruhe zugehört und sofort nach deren Rückzug die Halantkreuzflaggen gehißt habe. Mit Ungeduld hätten die Sudetendeutschen den Einmarsch der Deutschen als das Zeichen ihrer endlichen Befreiung erwartet. Als die ersten Truppen sichtbar geworden seien, seien unübersehbare Menschenmassen, die trotz des Regens geduldig und in bester Stimmung ausgeharrt hätten, in ungeheuren Jubel ausgebrochen. Die Soldaten seien mit Blumen geschmückt worden, und allenthalben habe man begeistert patriotische Lieder gesungen.

Tschechen vor der Frist abgerückt

Zestumzug der Sudetendeutschen im Braunauer Land. Das kerndeutsche Braunauer Land ist seit der Nacht zum Sonnabend frei von Tschechen, die bereits vor der Frist abgezogen sind.

Unbeschreiblicher Jubel herrscht in der ganzen Bevölkerung. Noch am Freitagabend schossen Tschechen vom Johannisberg aus auf Freikorpsmänner, die sich auf reichsdeutschem Boden befanden. Sonnabend früh um 1.30 Uhr übergaben die Leiter der tschechischen Krektivbehörde, Bezirkshauptmann und Polizeirat, den Vertretern der Sudetendeutschen Partei die gesamte Verwaltung im Braunauer Land bis Welekdorf und Abersbach. Das Militär zog sich über den Hutzberg ins Tschechische zurück.

Sofort nach Bekanntwerden dieser Nachrichten durchbrauste stürmischer Jubel die Bezirkshauptstadt und die Dörfer des Braunauer Landes. Bald waren sie in ein wahres Meer von Halantkreuzflaggen getaucht. Die im Lande gebliebenen Einwohner Braunaus formierten sich unter Vorantritt der Schützenkapelle um 5 Uhr früh zu einem Festzug. Unter immer neuen Jubelstürmen und Huldigungsrufen auf den Führer marschierte der Zug, vom Geläut der Kirchenglocken und dem Dröhnen der Böllerschüsse begleitet, zum Ring, wo vom Balkon des Cafés Herzog aus der Leiter der Sudetendeutschen Partei in Braunau, Dr. Köhler, in tiefer Ergreifung eine Ansprache hielt, immer wieder von begeisterten Rufen „Wir danken unserem Führer“ unterbrochen.

Das Egerland wieder frei

Das alte Eger und auch die angrenzenden Bezirke sind von den Tschechen geräumt worden. Mit dem Militär, der Gendarmerie und der Staatsverteidigungswache ist auch die berüchtigte Note Wehr in die Tschecho-Slowakei abgezogen.

Gruß an die Sudetendeutschen

Während Europa wochenlang in fieberhafter Spannung den Ausgang des großen europäischen Konflikts erwartete, hat das nationalsozialistische Deutschland unter seinem Führer Adolf Hitler in ruhiger und souveräner Gelassenheit der Stunde entgegengeblüht, da das Befreiungswerk in Sudetendeutschland vollendet wurde. Krieg oder Friede war das Gesprächsthema von Millionen Menschen. So groß aber auch die Spannung in Deutschland war, nirgends bestand ein Zweifel an dem glücklichen Ausgang dessen, was sich der Führer in Erfüllung einer geschichtlichen Mission vorgenommen hatte.

Der Druck ist von allen gewichen. Die Zusammenkunft der vier großen Staatsmänner, die heute die europäische Politik machen, hat als Ergebnis den Frieden gebracht. Noch wenige Wochen, und das sudetendeutsche Gebiet ist Deutschland. Der heiße Wunsch von über drei Millionen Menschen „Wir wollen heim ins Reich“ ist erfüllt. Noch im März d. J. mußten sie blutenden Herzens zusehen, wie sie mit elementarster Wucht in der Befreiung der deutschen Ostmark das Großdeutsche Reich vollendete. Sie konnten damals noch nicht wissen, wie nahe auch ihre Befreiungstunde war.

Deutschland sieht heute mit Dankbarkeit zu seinem Führer Adolf Hitler auf, der sein Volk mit unirrbarer Entschlossenheit in tiefer Gläubigkeit an seine historische Aufgabe durch diese schweren Tage geführt hat. Eine Welle heißer Dankbarkeit wird dem Führer aber auch aus den Herzen unserer sudetendeutschen Brüder entgegenströmen, der sie aus zwanzigjähriger bitterster seelischer und materieller Not befreit hat.

Die seelische Bedrückung war eine ungeheure Last, die das sudetendeutsche Volk nur im Glauben an eine bessere Zukunft ertragen konnte. Die materielle Not aber hat Tausende zur Verzweiflung geführt. Nirgends war die Arbeitslosigkeit, nirgends die Selbstmordziffer, nirgends die Glendstrantheiten häufiger als in diesem geplagten Lande. Nun, da der seelische Druck gewichen, wird in kürzester Zeit auch die wirtschaftliche Not ein Ende haben. Das Beispiel der Deutschen Ostmark hat ihnen gezeigt, mit welchem Nachdruck und in welchem Tempo deutscher Schaffensdrang und nationalsozialistische Tatkraft ein Aufbauwerk betreiben können.

In wenigen Monaten wird auch das sudetendeutsche Gebiet eine blühende Provinz des Großdeutschen Reiches sein. Männer, die seit Jahren arbeitslos waren und nur unter größten Entbehrungen ihre Familie erhalten konnten, werden wieder auf dem Arbeitsplatz in der aufstrebenden Wirtschaft stehen. Die Angehörigen eines zwei Jahrzehnte lang unterdrückten Volksteils werden wieder freie und stolze Deutsche sein. Mit der gleichen Freude, mit der wir vor wenigen Monaten die befreiten Deutschen in der Ostmark begrüßten, mit der gleichen Herzlichkeit begrüßen wir unsere sudetendeutschen Brüder. Jetzt können sie sich wieder frei zu ihrem Deutschland bekennen, jetzt können wir mit ihnen einer besseren Zukunft der friedlichen Entwicklung entgegengehen.

Die ganze Straße nach Franzensbad und Eger zu ist noch mit den Ketten der zu beiden Seiten der Straße gefällten Bäume und Barrikaden bedeckt. Die Bewohner haben die Hindernisse in den Straßengraben gezogen. Weinend und lachend in einem stehen die Frauen und Mädchen an der Straße und werfen Blumen, die sie in Körben herbeigeht haben, in die reichsdeutschen Kraftwagen. Die Freude über die endgültige Befreiung spricht aus ihren Augen.

Erschütternde Berichte

Aber jetzt ist der tschechische Terror vorbei.

In die verarmten und von einer zwanzigjährigen Bedrückung erlösten Ortschaften, die in den Teilen des Böhmer Waldes liegen, ist nun das deutsche Heer eingezogen. Auf den Marktplätzen der Dörfer konzertierten schon Musikkorps, und alt und jung steht dabei, mit den Soldaten zusammen, die ihre Quartiergäste geworden sind. Wenn unsere Nationallieder oder der Egerländer Marsch erklingen — und sie erklingen immer wieder auf das stürmische Verlangen unserer sudetendeutschen Brüder und Schwestern hin —, dann geht es wie ein Ruck durch die Menschenmenge, und der Sturm der Begeisterung, der Triumph einer endlich wiedergewonnenen Freiheit erfasst sie wie ein Taumel.

Und doch ist, wie ein Berichterstatter schreibt, diese jubelnde Begrüßung der deutschen Soldaten in den mit Halantkreuzflaggen geschmückten Dorfstraßen oder an der niedergestürzten Grenze und hinter den oft aufgeschlagenen Schlagbäumen der Grenzsituation eine andere als in Oesterreich. Nicht, daß der Empfang der deutschen Truppen vielleicht weniger stürmisch als vor sechsmonatigen Monaten in der deutschen Ostmark wäre! Nein, in dieser Hinsicht hätten sich auch ausländische Pressevertreter einen überzeugenden Eindruck verschaffen können. In diesen Deutschen ist vielmehr auch jetzt noch nicht das Unheimliche des seelischen Druckes gewichen, den der tschechische Mobterror auf sie ausgeübt hat. Sie können es einfach nicht fassen, daß es mit einem Schlage anders geworden ist, daß sie sich heute und nun für immer zu ihrem Deutschland frei und offen bekennen können. Frauen aus der Gegend von Glöckelberg erzählten uns, wie sie mit ihren Kindern noch in den letzten Nächten draußen in den Wäldern auf der Flucht vor dem tschechischen Schreckensregiment im Freien kampieren mußten, und wie sie oft nicht mehr wußten, ob ihr Weg durch das Dickicht des Waldes nun nach Deutschland oder mitten in die Reihe der tschechischen Soldateska führte. An der Grenze, wo Osterreich und Osmark sich begegnen, gab es dabei in den letzten Wochen Nacht für Nacht Feuergefechte, und erst am Freitagabend zogen sich die Tschechen von ihren sorgfältig ausgebauten Maschinengewehrnestern zurück. Flüchtlinge aus der Gegend von Andreasberg berichten, daß die Tschechen alle wehrdienstunfähigen Männer eingezogen hatten und sie unter Bewachung Schützengraben und Deckungswellen ausheben ließen. Als die Männer, die oft schon Greise waren, nicht ausreichten, wurden sogar Frauen und Mädchen für die in aller Eile betriebenen Arbeiten herangezogen.

Das alles erzählen unsere sudetendeutschen Volksgenossen den Soldaten, denen sie trotz aller Armut alles bereitstellen, eine Armut.

